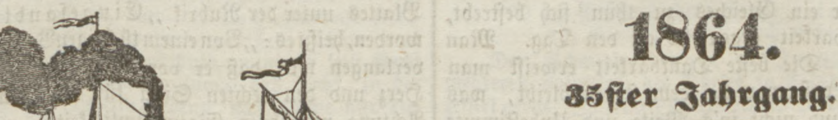
Danziger Dampfboot.

№ 249. **1864.**

Montag, den 24. October. **35ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Bureau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 22. Octbr. Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 130. Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 40,000 Thlr. auf Nr. 67,114. 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 60,727. 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 58,729.

41 Gewinne zu 1000 Thlr fielen auf Nr. 3031. 4534. 6418. 9277. 11,436. 13,542. 16,249. 18,392. 21,220. 25,286. 26,650. 27,690. 28,980. 32,778. 36,165. 36,234. 37,842. 42 504. 42,884. 44,314. 47,645. 48,432. 50,049. 57,359. 58,845. 61,737. 62,819. 63,683. 65,724. 66,851. 67,317. 67,426. 67,555. 68,352. 74,911. 78,177. 79,022. 82,225. 84,933. 85,078 und 92,570.

57 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1789. 4436. 6177. 6870. 7844. 8948. 12,833. 15,240. 19,557. 21,299. 25,845. 26,782. 27,221. 27,412. 29,859. 34,686. 36,251. 37,026. 37,778. 37,827. 38,529. 40,043. 43,127. 45,046. 47,538. 48,496. 48,791. 51,365. 52,583. 53,485. 55,009. 56,182. 56,790. 56,970. 57,799. 60,404. 62,086. 66,229. 68,689. 72,525. 72,569. 73,920. 75,526. 76,319. 77,112. 78,538. 78,833. 80,443. 81,512. 82,475. 86,050. 86,388. 86,450. 87,945. 88,070. 92,735 und 94,954.

65 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 4623. 4788. 6716. 7491. 8522. 9138. 9384. 11,879. 12,029. 20,236. 20,880. 21,833. 21,922. 25,807. 30,235. 31,337. 32,713. 33,676. 34,306. 36,926. 41,794. 41,879. 44,983. 45,261. 45,733. 46,169. 46,666. 47,404. 47,690. 48,428. 52,041. 54,374. 54,640. 54,817. 56,998. 58,319. 58,802. 62,154. 63,978. 64,046. 65,148. 65,425. 66,627. 68,076. 71,867. 73,493. 75,982. 78,725. 79,083. 79,379. 80,126. 80,692. 82,612. 82,899. 86,498. 86,626. 87,056. 87,434. 90,268. 90,492. 90,665. 92,253. 92,861. 93,091 und 93,128.

(Privatnachrichten zufolge fiel obiger Hauptgewinn von 40,000 Thlr. nach Königsberg bei Sakowski. 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. nach Aachen bei Levy. — Nach Danzig bei Hrn. Rotzoll fielen 3 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 21,922. 33,676 und 80,126.)

Telegraphische Depeschen.

Altona, Sonnabend 22. October.

Die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ erfährt, daß von Seiten des deutschen Bundes die Erstattung eines sehr bedeutenden Theils der Kosten für das Bundes-Executionsheer und für die Civilverwaltung aus den holsteinschen Finanzen beschlossen sei.

Lübeck, Sonnabend 22. October.

Die „Lübecker Zeitung“ meldet, daß der bei dem Landtage des Herzogthums Lauenburg eingebrachte, auf einen Anschluß an Preußen abzielende Antrag in der gestrigen Sitzung des Landtages angenommen ist.

— 23. Oct. Der Prinz von Wales und Gemahlin sind heute Vormittag 11¾ Uhr in Travemünde eingetroffen, haben sich demnächst nach Lübeck begeben, und sind von da Nachmittags 2½ Uhr mittelst Extrazuges über Büchen, Lauenburg und Lüneburg weiter gereist.

Köln, Sonnabend 22. October.

Der „Kölnischen Zeitung“ schreibt man aus Bern vom 19. d.: der schweizerische Bundesrath hat das Handelsdepartement ermächtigt, mit den deutschen Zollvereinsstaaten Unterhandlungen behufs Abschluß eines Handelsvertrags zu eröffnen.

Wien, Sonnabend 22 October.

Die „Generalcorrespondenz“ tritt den häufigen falschen Zeitungsnachrichten entgegen, welche geeignet seien, befreundeten Regierungen von der Politik des kaiserlichen Kabinets eine falsche Vorstellung zu geben. Dieselbe versichert besonders bezüglich der Mittheilung, daß Oesterreich die Hand dazu biete, die Bundestruppen so schnell als möglich aus Holstein zu entfernen, es sei gerade das Gegentheil dieser Behauptung wahr, und sei das Wiener Kabinet in neuester Zeit in der Lage gewesen, sich darüber klar auszusprechen.

Die „Wiener Abendpost“ bemerkt bezüglich der heute publicirten Einberufung des weiteren Reichsrathes, es müsse der Regierung die Möglichkeit vorbehalten werden, nachdem der weitere Reichsrath seine Aufgabe (Feststellung des Staatshaushaltes, Erledigung der Fianzvorlagen und anderer wichtiger Angelegenheiten) abgeschlossen haben werde und sobald der engere Reichsrath zur Behandlung der ihm zugewiesenen Gegenstände der Gesetzgebung förmlich berufen sein werde, auch in der östlichen Hälfte des Reiches die Landtage zur verfassungsmäßigen Thätigkeit zu berufen.

Triest, Sonnabend 22. October.

Der fällige Lloyddampfer ist mit der Ueberlandspost aus Alexandrien eingetroffen.

Turin, Sonntag 23. October.

Die Stadt ist vollkommen ruhig, nirgends erblickt man ein Anzeichen von Aufregung. Fast sämmtliche Senatoren und Deputirte sind bereits eingetroffen.

Proclamationen des Syndikus, des Commandos der Nationalgarde, Manifeste der Arbeitergenossenschaften empfehlen Ruhe und Ordnung; die Sprache der Zeitungen ist versöhnlich. Man giebt sich allgemein der Hoffnung hin, die Ordnung werde während der Session des Parlamentes nicht gestört werden.

London, Sonnabend 22. October.

„Reuter's Office“ bringt ein Telegramm aus Athen vom gestrigen Tage, nach welchem der König von Griechenland in der unter dem 19. d. an die griechische Nationalversammlung gerichteten Botschaft auch die Bildung eines Staatsrathes vorgeschlagen habe.

In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung habe darauf das Ministerium erklärt: Die Constitution würde ohne die Bewilligung dieses Vorschlages nicht sanctionirt werden. In Folge davon wurde der Vorschlag mit 136 gegen 124 Stimmen angenommen.

Brüssel, Sonnabend 23. October.

Die am 8. nächsten Monats beginnende Kammersession wird ohne Thronrede eröffnet werden, da der König den Winter über am Comer See zubringen wird.

Auf das Ansuchen des Grafen Sponneck, die englische Regierung möge ihren Einfluß in dem Athenischen Parlament behufs Beschleunigung der Verfassungsarbeiten anwenden, erwiderte Lord Russell: England habe keine Beziehungen zu den Parteien in Griechenland und wünsche im Vereine mit Frankreich und Rußland, blos im Interesse der Griechen zu handeln; es erachte daher jede Einmischung für Griechenland als nachtheilig.

Unser Communalleben.
IV.

L. In einer inhaltsvollen Stadtverordnetensitzung vor noch nicht zu langer Zeit erklärte der Oberbürgermeister unserer Stadt, daß er sich hauptsächlich zwei Angelegenheiten zum Gegenstande seiner Wirksamkeit an hiesigem Orte ersehen, nämlich die Reorganisation des Volksschulwesens und die Herstellung einer Wasserleitung für die Stadt. Ein gutes Volksschulwesen, sagte er, sei für die Sittlichkeit und das geistige Wohl der Bevölkerung ebenso nöthig, wie reines und gutes Wasser in Verbindung mit frischer Luft für das physische Wohlbefinden derselben. Reinheit der Seele und Reinheit des Körpers seien eine unabweisbare Forderung für die gesunde Entwickelung und den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft. Diese in einem gemüthswarmen Ton abgegebene Erklärung machte auf die Versammlung den günstigsten Eindruck, indem sie der Gesinnung entsprach, welche in ihr tiefe Wurzel gefaßt. — Es ist nun auch die Reorganisation unseres Volksschulwesens von Seiten unserer Communalbehörden in einer Weise in Angriff genommen worden, welche beweist, daß dasselbe von ihnen in seiner ganzen Bedeutung und Größe erkannt wird. Ferne sei es von uns, behaupten zu wollen, daß die von ihnen gethanen reformatorischen Schritte schon zum Ziele geführt hätten; sie sind vielmehr nur als ein Anfang zu betrachten. In diesem Anfang liegt aber der Keim zu einer gesegneten Entwickelung, ja die Nothwendigkeit des Fortschritts, so daß es beim Anfang nicht sein Bewenden haben kann. Was unsere Communalbehörden bisher für die Reorganisation des Volksschulwesens gethan, gehört nicht etwa nur der Theorie an; es ist etwas durchaus Practisches und Positives: es ist eine That, und unser Wunsch kann nur der sein, daß der Geist, welcher sich in derselben kund gegeben, fortan der herrschende in unserem Communalleben sein möge. — Denn in ihm spricht sich Liebe für das Volk aus und Theilnahme für die, welche unter dem Druck geistiger Noth schmachten und dadurch am meisten dem physischen Elende verfallen: in ihm feiert die christliche Humanität, welche durch die große Geistesthat unserer Denker und Dichter in ihrer Hoheit und welterlösenden Kraft begriffen worden ist, einen Triumph. Indem wir es versuchen, die Gesinnung unserer Communalbehörden durch die Darstellung ihrer Bestrebungen in Beziehung auf das Volksschulwesen zu charakterisiren, kann es uns nicht in den Sinn kommen, dasselbe als eine ganz besonders in die Augen fallende Potenz unseres öffentlichen Lebens darzustellen. Die Volksschule gehört ihrer innersten Natur nach den allerbescheidensten Kreisen an und ist in der That etwas Kleines in dem gewaltigen Schwunge des öffentlichen Lebens. Haben nun trotzdem unsere Communalbehörden ihr mit voller Hingebung ihre Aufmerksamkeit gewidmet und für sie erfolgreiche Schritte gethan; so darf man von ihnen auf andern Gebieten ein Gleiches erwarten. In der Bibel steht: „Wer im Kleinsten treu ist, der ist auch im Großen treu.“ Das möchten wir besonders gerne denjenigen in's Gedächtniß rufen, welche mit Bibelsprüchen Politik zu treiben suchen.

Was das von dem Herrn Oberbürgermeister angeregte und von der Stadtverordneten-Versammlung mit Beifall begrüßte Project der Wasserleitung anbelangt, so gehört dasselbe allerdings noch dem Gebiete der Theorie an; doch beklagenswerth würde es sein, wenn dies nicht mehr der Fall sein sollte, wenn man vielmehr schon die practische Ausführung in Angriff genommen. Denn unter diesen Umständen könnte Uebereilung den größten Schaden hervorbringen. Für die Ausführung eines so großen und kostspieligen Projects ist die reifste Ueberlegung und die schärfste Prüfung der Theorie nöthig. Sagt doch selbst der Dichter in dem Schwunge seiner Phantasie: Den schlechten Mann muß man verachten, der nicht bedacht, was er vollbringt.“ Ist man in der Theorie im Klaren; hat man sich durch die Wissenschaft und die strenge Arbeit des Denkens die Wege für die practische Erreichung eines großen Zieles die Wege gebahnt: so darf man versichert sein, daß die That, mag sie auch noch so schwierig erscheinen, nicht ausbleiben werde. Wir dürfen auf das Zustandekommen des Werkes, welches die leibliche Wohlfahrt unserer Bevölkerung in der

dankenswerthesten Weise bezweckt, um so zuversichtlicher hoffen, als unsere Communalbehörden mit dem Ernst und der Besonnenheit vorgehen, durch welche der deutsche Geist nicht nur in dem stillen Bereich des Denkens und Forschens, sondern auch im Handeln seine Erfolge errungen hat. Mancher unter uns wird freilich an dem Werke mit bauen müssen, ohne daß es ihm vergönnt sein wird, die Früchte desselben zu genießen; aber das darf Niemanden abhalten, seine thätige Theilnahme demselben voll und ganz zu schenken. Setzt Jemand für das nachfolgende Geschlecht seine Kraft ein, so thut er damit nur dasselbe, was seine Vorfahren für ihn gethan, und legt dadurch, daß er ein Gleiches zu thun sich bestrebt, die beste Dankbarkeit gegen sie an den Tag. Man sagt vielleicht: Die beste Dankbarkeit erweist man ihnen dadurch, daß man bei dem stehen bleibt, was sie geschaffen, und nicht in's Weite und Unbestimmte schweift. Das ist nicht richtig. Angenommen: der aus dem Wirken unserer Vorfahren hervorgegangene gegenwärtige Zustand sei in allen seinen Verhältnissen die schönste Blüthe: — ist denn die Blüthe von ewiger Dauer? — Besteht nicht ihr Wesen darin, schnell zu vergehen? Jeder Blüthe Werth liegt bei aller Zartheit und dem lieblichsten Duft darin, daß sie die Kraft eines neuen Saamenkorns in sich trägt. Darin besteht ja auch der unaufhaltsame Fortschritt der Weltgeschichte, daß die Blüthenkrone einer Zeit zugleich das Saamenkorn für eine andere ist. In dem Leben der Natur sinkt freilich die Kraft der Blüthe, das Saamenkorn, in den dunklen Schooß der Erde zurück, um sich von Neuem zu erheben, so daß wir eine fortwährende Wiederholung sehen; aber in dem Leben der Geschichte ist kein Niedersinken, das nur den Zweck hätte, in einem neuen Emporwachsen das schon Dagewesene zu wiederholen; hier herrscht der nicht zu erdrückende Trieb einer immerwährenden Neugestaltung aus dem Inhalt der ganzen Vergangenheit; hier erhebt sich mit innerer Nothwendigkeit Culturstufe aus Culturstufe. Unsere Generation darf, ohne mit Wagner im Goethe'schen Faust auszurufen: „Wie wir's denn doch so herrlich weit gebracht" sich glücklich schätzen, Zeuge und Genosse einer Zeit zu sein, die Errungenschaften aufzuweisen, deren sich weder das klassische Alterthum, noch irgend ein uns näher liegendes Jahrhundert zu rühmen hat. Wir brauchen, um hiervon ein ebenso klares, wie wohlthuendes Bild zu erhalten, gerade nicht bei dem gewaltigen Fortschritt, welchen die Naturwissenschaft in neuerer Zeit gemacht, stehen bleiben: unsere Gegenwart liefert uns dafür noch auf einem andern Gebiet einen sehr lebendigen Beweis. Es ist dies das Gebiet der Politik. Freilich ist in dieser nicht Alles so klar und bestimmt abgegränzt, wie in der Naturwissenschaft; freilich ist sie noch nicht aufgegangen wie die Sonne eines schönen Frühlingstages, vielmehr macht ihr Wogen und Wallen einen unheimlich dumpfen Eindruck wie das Rauschen des Meeres in dunkler Nacht; aber daß sie wogt und wallt, daß sie aus ihrer langen Ruhe endlich erwacht ist: — schon das dürfte uns mit Befriedigung erfüllen, wenn auch der in ihr ringende Geist sich augenscheinlich nicht immer mehr und mehr zur Klarheit heraus arbeitete. — Jedes Zeitalter hat seine Begeisterung. Wir kennen in der Geschichte unserer Nation ein Zeitalter, in welcher die religiöse, ein anderes, in welcher die kriegerische, ein anderes, in welcher die künstlerisch-literarische und noch ein anderes, in welcher die philosophische herrschte. In unserem gegenwärtigen Zeitalter herrscht die politische. Diese ist ein Produkt der philosophischen. Diejenigen Männer, durch welche seit einem Vierteljahrhundert das politische Leben in Deutschland Schwung und Bedeutung erhalten, sind in der Schule der großen Philosophen der Neuzeit gebildet worden. Die Philosophie ist die Wissenschaft der Ideen. Sind nun die vorzüglichsten Leiter unserer gegenwärtigen Politik ihre Jünger; so ist es auch sehr erklärlich, daß in ihr, die in ihrer innersten Natur realistisch ist, die Herrschaft der Idee waltet; ja, daß sie der eigentliche Idealismus unserer Zeit ist. Dadurch erhält sie ihren Reiz, dadurch wird sie selbst in dem Bereich des, den untersten Schichten des Volks angehörenden Mannes eine viel begehrte Speise. Wir haben für diese Behauptung einen unwiderleglichen Beweis und können denselben sehr leicht liefern; wir brauchen nur an die ganz außergewöhnliche Theilnahme zu erinnern, welche die Kammerberichte der jüngsten Vergangenheit selbst in der Hütte des armen Mannes gefunden. Mit welchem Jubel wurde eine von Gneist im Abgeordnetenhause gehaltene Rede in allen Kreisen der Bevölkerung aufgenommen! — Der Pulsschlag unserer Gegenwart ist die Politik. Am fühlbarsten ist er im Leben des Staates vorhanden, doch auch im Leben einer Stadt-Commune, die nicht etwa eine Insel im wüsten Meere ist, empfindet man ihn. Wir in Danzig haben es sehr wohl erfahren, wie die Rührigkeit und Rüstigkeit im Bereich der Politik eine verjüngende Kraft auf alle unsere städtischen Verhältnisse geübt. Danzig, das durch seine geographische Lage alle Bedingungen zu einer Weltstadt in sich trägt, versuchten Murrköpfe in die Todtenliste der Städte zu schreiben. Der Versuch ist durch den politischen Schwung der Gegenwart vereitelt worden.

Wir kommen nun zurück auf unser eigentliches Thema, um zugleich einem gegen uns in's Werk gesetzten Angriff zu begegnen. In einem uns zugegangenen Schreiben, welches wir in Nr. 232 unseres Blattes unter der Rubrik „Eingesandt" abgedruckt worden, heißt es: „Von einem tüchtigen Vertreter der Stadt verlangen wir, daß er vor allen Dingen ein warmes Herz und den rechten Sinn für die Gemeinde habe, Achtung vor ihren Eigenthümlichkeiten und Althergebrachten, so weit es gut oder noch brauchbar ist. Einem gesunden Fortschritt huldige er, ohne Neuerungssüchtler zu sein." Diese Sätze, wie noch andere in dem Schreiben, haben, weil sie äußerst practisch und vernünftig sind, unsere volle Zustimmung, ja, wir begrüßen sie als eine der vortrefflichsten Kundgebungen aus der Mitte unseres Communallebens. Anders stehen wir zu dem Satze desselben Schreibens: „Unserer Ansicht nach hat die Polilik mit städtischen Angelegenheiten eben so wenig zu thun, wie mit der Familie" — Daß wir diesen Satz nicht billigen können, vielmehr ein Gegner der in demselben ausgesprochenen Meinung sind, werden unsere freundlichen Leser aus dem, was wir bis jetzt über unser Thema gesagt, ersehen haben. Wenn wir sagen, daß unsere Vertreter in den Stadtverordneten-Versammlungen politische Charactere sein sollen, so ist damit keinesweges die Meinung ausgesprochen, daß sie berechtigt wären, in denselben irgendwie Politik zu treiben und, ihre eigentliche Aufgabe vergessend, sklavische Nachahmer von den Vorgängen in der Politik zu sein. Ein guter Stadtverordneter ist etwa wie ein ächter Künstler. Dieser ist, obwohl es heißt: „Jede Kunst ist eine Nachahmung der Natur", doch keinesweges der Sclave derselben. Wenn er sich bemüht, an ihrer Brust als an einem unversiegbaren Quell der Begeisterung zu ruhen; so hat er weiter keinen Zweck, als von ihrem werkthätigen Leben die Anregung zu erhalten, welche der Lebensodem seiner künstlerischen Thätigkeit ist. Eine ähnliche belebende Kraft wird der Stadtverordnete in sich fühlen, wenn er sich nicht losgerissen hat von dem Boden der Politik, welche der Pulsschlag unserer Zeit ist. Er wird überdies aber auch die städtischen Angelegenheiten von einem höheren Standpunkte aus und mit weiter reichenden Blicken betrachten, als derjenige, welcher sein Urtheil an den Vorgängen der unmittelbaren Umgebung bildet, und die kleine Scholle, welche er bewohnt, in einer Weise ansieht, als sei außer ihr weiter nichts vorhanden. Deßhalb sagen wir: der Mann, welchen wir zum Stadt-Verordneten wählen, soll ein politischer Character sein, d. h. die großen herrschenden Ideen der Gegenwart sollen in ihm einen festen und unerschütterlichen Willen erzeugt haben. Ein Character ist sehr wohl zu unterscheiden von einem Komiker und zwar auch in dem stürmisch bewegten Meere der Politik, deren innerste Natur der volle Ernst des Lebens ist. Die Komik besteht darin, daß Jemand etwas sein will, was gänzlich außer dem Bereich seiner Kräfte liegt. Komisch ist z. B. ein Bild, welches uns zeigt, wie ein Wurm einem Elephanten nachzukriechen sucht. Auf dem Gebiete der gegenwärtigen Politik sind Diejenigen die Komiker, welche sich das Ansehen geben, als seien sie vermögend, den freien Menschengeist in blinden Gehorsam zu bannen und die Gegenwart in dunkle Jahrhunderte zurück zu schrauben. Die Komik liegt in dem Contrast ihres Wollens und Könnens. Die Komiker selbst gehören wie im Schauspiel so im Leben zu den Lustigmachern, über die man gerne lacht, die aber zur Wohlfahrt der Menschen nichts beitragen. Nur Charactere bewirken den Fortschritt der Handlung, um zu einer großen That zu gelangen. Fassen wir die jetzt brennende Frage unseres Communallebens, die sehr ernster Natur ist, in's Auge; so können wir nur wiederholen, was wir schon gesagt, nämlich: „Wählt solche Männer, die von dem politischen Ernste und den großen Ideen der Gegenwart getragen werden." Daß dergleichen Männer nicht anderswo, als in den Reihen des Liberalismus gefunden werden können, ist selbstverständlich.

Berlin, 22. October.

— Die Frau Großfürstin Marie von Rußland, Herzogin von Leuchtenberg, kommt morgen in Begleitung ihrer Kinder von Baden-Baden hier an und beabsichtigt erst am Mittwoch Abend die Reise nach St. Petersburg fortzusetzen. Die kronprinzlichen Herrschaften haben, wie es heißt, in Folge des Besuchs der Frau Großfürstin die Abreise nach der Schweiz auf Mittwoch Abend verschoben.

— Der Baron Carl v. Scheel-Plessen ist, wie verlautet, am Freitag früh einer Einladung des Großherzogs von Oldenburg gefolgt.

— Das erbliche Mitglied des Herrenhauses, Graf Leopold v. Schaffgotsch, Kammerherr und Erb-Landhofmeister auf Warmbrunn, ist am 19. d. Mts. in Rochlitz in Böhmen gestorben.

— In der gestrigen Sitzung der Meistbetheiligten der preußischen Bank, die unter dem Vorsitze des Handelsministers Grafen von Itzenplitz stattfand, wurde die Aufhebung des Schlußpassus von §. 6. der Bankordnung, welcher den Zinsfuß für Lombardwechsel auf 6pCt. beschränkt, einstimmig beschlossen.

— Ueber die vielfach entstellte Glogauer Affaire ist von competenter Stelle folgender wahrheitsgetreue Bericht veröffentlicht: „Um den vielen abenteuerlichen Mittheilungen über den fatalen Vorfall die Spitze abzubrechen, erlaube ich mir aus eigener Anschauung und aus dem amtlich Ermittelten das Hauptsächlichste mitzutheilen. Es ist thatsächlich ermittelt: 1) daß die Lieutenants v. N. und K. des 5. Pionier-Bat. mit den Mädchen Antonie D., Tochter eines hiesigen Kaufmanns und Agnes S., Tochter einer hochstehenden Persönlichkeit, am 6. d. verabredet haben, in der Wohnung des Lieutenants K. sich einzufinden. Die Mädchen sind um 7 Uhr Abends in Begleitung des Lieutenant K. freiwillig in dessen Wohnung gegangen, woselbst der Lieut. v. N. sie erwartet hat. Um 9 Uhr wollte die Gesellschaft wieder auseinander gehen. 2) das Zimmer war durch den Burschen des Lieut. K. am Nachmittag des genannten Tages mit Steinkohlen zum erstenmal geheizt und die Klappe, wie erwiesen, zu früh geschlossen worden, wodurch das an und für sich schon kleine Zimmer und der durch einen leichten Vorhang von diesem getrennte Alkoven mit Kohlengas geschwängert wurden, ohne daß dies von den 4 Personen wahrgenommen worden ist; 3) hatten sich alle Vier um einen mit Ungarwein und Butterbrod belegten Tisch gesetzt, und nachdem jede Person etwa ein Glas getrunken, klagte der Lieut. K. über heftiges Kopfweh und ging in den Alkoven, um sich kalte Umschläge zu machen. Die Agnes S. war ihm gefolgt, um ihm dabei behülflich zu sein, fühlte sich aber gleich darauf ebenfalls unwohl und legte sich auf's Bett, K. blieb bei ihr sitzen, während N. und die Antonie D. im Zimmer verblieben; 4) ergeben alle Nebenumstände, daß keine Orgien gefeiert, und daß der Kohlengas auf alle Vier à tempo gewirkt und an der Stelle, wo sie zuletzt gesessen, von diesem auch betäubt und eingeschlafen sind. Als am 7. früh die Geschichte ruchbar wurde, war die Agnes S. todt und die D. dem Tode nahe bereits bewußtlos. Um 2 Uhr Nachts war der Lieut. K. erwacht, und zwar durch den Fall, den die im Todeskampfe befindliche S. aus dem Bette auf die Erde gethan. Lieut. N. wurde schwer ermuntert, die S. mit Mühe in's Bett gebracht, woselbst sie kurze Zeit darauf verstarb. Die Kräfte der vom Kohlengas halb betäubten Offiziere reichten nicht hin, um die vom Sopha gefallene D. auf dasselbe zurückzuheben, an die Wirkung von Kohlengas dachte Niemand, eher fand der Glaube Platz, im Wein könne sich Gift befinden. Nach langem Suchen des Lieut. v. N. erschienen zwei Aerzte, welche die S. entkleideten und erfolglose Wiederbelebungsversuche machten. Die Aerzte erklärten sogleich, daß hier eine Erstickung durch Kohlengas vorliege, was auch durch Untersuchung des Ofens, und durch die nicht ganz ausgebrannten vorgefundenen Kohlen bestätigt wurde. Antonie wurde unterdeß in das elterliche Haus geschafft, wo sie sich gegenwärtig außer Gefahr befindet, dieselbe ist bereits gerichtlich vernommen und hat das Vorerwähnte genau bestätigt. Das gerichtliche Verfahren ist demnach eingestellt, da eine strafbare Handlung nicht vorliegt, und nur besonderes Unglück, deshalb sind auch die beiden Offiziere bereits versetzt, die sich keineswegs in Haft befunden haben."

Hamburg, 21. October. Dem eben erschienenen Rechenschaftsberichte des „Hamburger Komitee's zur Pflege von Verwundeten und Kranken der österreichisch-preußischen Armee in Schleswig-Holstein" zufolge, belief sich die Gesammtsumme der Geldbeiträge und der nach mäßigen Taxen berechneten Naturalgaben auf ungefähr 156,355 Mrk. Bco., von denen das Komitee ungefähr 136,000 Mrk. verausgabt hat. Mit dem Reste von 20,000 Mrk. Bco. wird eine Unterstützungskasse errichtet mit dem Namen: Hamburger Fond für österreichische und preußische Invaliden aus dem Jahre 1864. Das Kapital wird zinstragend belegt, und vom demselben jährlich 2000 Mrk. Bco. abgenommen, so daß inner-

halb 10 Jahren das Kapital absorbirt ist. Endlich werden innerhalb dieser 10 Jahre jährlich 2000 Mrk. Bco. in Pensionen von je 100 Mrk. Bco. an 12 österreichische und 12 preußische Invaliden vertheilt, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß dadurch den Betreffenden jede anderweitige Unterstützung von Staatswegen u. s. w. in keiner Weise geschmälert werde.

Frankfurt a. M., 21. Oct. Oesterreich machte in der gestrigen Bundestagssitzung die offizielle Anzeige von der Ernennung des FML. v. Neipperg zum Kommandanten von Mainz. — Der Gesandte der 15. Kurie notifizirte den in Wien erfolgten Tod des Prinzen Wilhelm Woldemar von Anhalt (geb. 1807). — Hierauf gab Preußen eine Erklärung über die Anträge der Kommission wegen Einführung gleichen Maßes und Gewichtes ab. — Mehrere Gesuche von ehemaligen schleswig-holsteinschen Offizieren werden abschlägig beschieden.

— Ungefähr 400 in Wien ansässige Familien sind entschlossen, nach Mexico überzusiedeln. Die Kosten der Ueberfahrt im Betrage von 300,000 fl. sollen durch Sammlnngen aufgebracht werden.

Dorpat, 10. October. Der ordentliche Professor der Botanik u. s. w. an der hiesigen Universität, Staatsrath Schleiden, der von Jena hierher übersiedelte, ist auf sein Gesuch verabschiedet worden. Der „Kreuzzeitung“ zufolge hatte sein naturwissenschaftlicher Standpunkt in den kirchlichen Kreisen der Ostsee-Provinzen mancherlei Bedenken erregt, was auch sonst schon bekannt war.

London, 19. Oct. Die „Times“ spricht sich in einem Leitartikel sehr scharf über eine Note aus, welche Graf Russell an Griechenland gerichtet hat und in welcher er droht, im Verein mit Frankreich und Rußland Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung und der neu eingesetzten Dynastie ergreifen zu wollen. Die „Times“ findet es höchst auffällig, daß das auswärtige Amt so kurze Zeit nach der großen Debatte über die dänische Frage, in welcher das Parlament sich so entschieden gegen jede bewaffnete Einmischung oder bewaffnete Drohungen, die dazu führen könnten, erklärt habe, wiederum sich in die Angelegenheiten eines auswärtigen Staates ganz unbefugt einmische. Und außerdem würde der Erfolg des von dem Grafen Russell eingeschlagenen Verfahrens ersichtlich ein höchst unbefriedigender sein. Depeschen, wie diejenige, von der wir sprechen, müssen nothwendig die Wirkung haben, das Gemüth jedes patriotischen Griechen gegen uns aufzuregen und unserm moralischen Einfluß jenen Schaden zufügen, der ihn treffen muß, wenn er an die Gewalt anstatt an die Vernunft appellirt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig den 24. October.

§§ Die vorgestern im Gewerbehause stattgehabte Versammlung der dritten Wählerabtheilung war noch stürmischer, als die Montagsversammlung im Schützenhause. — Hr. Dr. Hein eröffnete im Namen der Veranstalter die Versammlung und forderte die Versammelten (ca. 300) auf, einen Vorsitzenden zu wählen. Als nun von mehreren Seiten der Name des Hrn. Dr. Hein gerufen wurde, schrieen Viele: „Keinen Gelehrten“; die Anderen wollten dagegen ihr Recht behaupten, wobei ein allgemeines Geschrei entstand, so daß es lange währte, bis die Glocke die Ruhe herstellte. Bei der darauf erfolgten Abstimmung blieb Hr. Dr. Hein in unbedeutender Minorität. Es mußten deshalb andere Persönlichkeiten in Vorschlag gebracht werden. Viele riefen den Namen des Maurermeister Leupold. Derselbe war indeß noch nicht anwesend. Andere brachten den Schneidermeister August Krause, Tischlermeister Ahlhelm und mehre Andere in Vorschlag. Hr. August Krause erhielt die Majorität und nahm die Wahl an, bat indeß um Nachsicht, weil er, wie er sich gar zu bescheiden ausdrückte, ein „Schwachmatikus“ sei. — Zum Schriftführer wurde Hr. Schlossermeister Teichgräber gewählt, nachdem Hr. Bäckermeister Rompeltien die Wahl abgelehnt hatte. Dann fand die Eröffnung der Debatte statt. Inzwischen war Hr. Maurermeister Leupold erschienen, welcher in längerem Vortrage seine Ansichten entwickelte und den Vorschlag machte, in jedem der drei Bezirke der 3. Abtheilung eine Anzahl Vertrauensmänner zu erwählen, welche die passendsten Candidaten zu Stadtverordneten ermitteln sollen, um dieselben sodann in einer nächsten Versammlung zur Abstimmung bringen zu können. Der Vorschlag fand allgemeinen Anklang, während vorher ein Streit darüber entstand, ob die vorzuschlagenden Candidaten nur der dritten Abtheilung, nur dem Handwerkerstande oder auch dem Kaufmanns- und Gelehrtenstande in dieser oder der anderen beiden Abtheilungen angehören dürften, was schließlich den Comité-Mitgliedern freigestellt wurde. Jetzt sollte die Anzahl der Comité-Mitglieder in jedem Bezirke bestimmt werden und auch hierüber waren die Meinungen sehr getheilt; es wurden 4, 5, 6, 7 und 9 beliebt. Endlich entschied die Majorität sich für 6. Es wurde sodann eine doppelte Zahl Bürger vorgeschlagen und über diese abgestimmt. Ehe dies aber geschah, wurde bei jeder in Vorschlag gebrachten Persönlichkeit in der abschriftlichen Wählerliste des Magistrats nachgesehen, ob dieselbe in der Wählerliste überhaupt aufgenommen, in dem betreffenden Bezirke wohne und wahlfähig sei. Hiebei stellte es sich heraus, daß der vorgeschlagene Tischlermeister Teichgräber nicht in der Liste zu finden war. In Folge dessen bestand die Mehrzahl der Versammlung darauf, daß dieser Bürger als Comité-Mitglied nicht zu wählen sei. Hr. Teichgräber, ein Conservativer, beklagte sich über die Unrichtigkeit der Magistrats-Liste. Gleich darauf erhob sich der Redacteur der „Westpreußischen“, Hr. E. Roßmann, und theilte von seinem Platze aus mit, daß er sich in gleicher Lage befände wie Hr. T.; auch er sei in der Wählerliste ausgelassen, obgleich er nach seinem Einkommen wahlberechtigt, auch bereits vor 2 und 4 Jahren in die Liste aufgenommen sei. Hr. Leupold entgegnete, der Magistrat hätte es öffentlich bekannt gemacht, daß die Wählerlisten auslägen und so Jeder sich überzeugen könne, ob sein Name sich darin befinde, damit er im Gegentheile reclamiren und sein Recht zu wahren vermöge. Thäte er es nicht, so trüge er selbst die Schuld, wenn er sein Recht verlöre. Derselbe hätte nicht einmal das Recht, in der Versammlung zu erscheinen, denn man könne nur diejenigen Personen dazu zählen, welche in der Liste ständen. — Hr. Roßmann entgegnete, man müsse jedem achtbaren Bürger so viel Glauben schenken, daß wenn er erklärte, wählbar zu sein, seinen Worten getraut würde; geschähe dies nicht, so wäre es besser die Versammlung zu verlassen. Hiermit forderte derselbe seine Parteigenossen zum Fortgehen auf. Dieselben, etwa 50 an der Zahl, erhoben sich sofort und folgten seinem Beispiele. Ein schallendes Bravo der Zurückbleibenden begleitete die Abgehenden. Als diese Herren, die von Anfang an sich in steter Opposition befanden und den Zwiespalt hervorriefen, den Saal verlassen hatten, wurde die weitere Wahl mit aller Ruhe und allem Anstande vollzogen. Daß während der dauernden früheren Unruhe und des taktlosen unparlamentarischen Durcheinanderschreiens sich viele ängstliche Gemüther, welche vielleicht sehr Schlimmes vermutheten, sich allmählich entfernten, kann nicht Wunder nehmen. Man sah auch bei dieser Gelegenheit wiederum, wie schroff die politischen Parteien in unserer Stadt einander gegenüberstehen.

[Theatralisches.] Die gestrige Aufführung der „Hugenotten“ hatte ein so zahlreiches Publikum im Stadt-Theater versammelt, daß das Haus beinahe bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Vorstellung hielt das Publikum in bester Stimmung und wurden besonders Fräul. Schneider (Valentine) Fräul. Frey (Margarethe) und Herr Fischer (Marcel) wiederholt durch den lebhaftesten Beifall geehrt, der auch den übrigen Darstellern mehrfach zu Theil wurde. Wir wollen die Aufführung der Oper bei einer wahrscheinlich recht bald erfolgenden Wiederholung näher besprechen. * *

§§ Seit einigen Tagen weilt der Geschäftsführer der Hinné'schen Kunstreitergesellschaft, Herr Peter, hier, um Vorbereitungen zu einem hier zu erbauenden Circus zu treffen. In Bromberg und später in Königsberg, wohin die Gesellschaft in nächster Zeit von Bremen aus übersiedelt, sind die Circusbauten auf das Eleganteste und Bequemste, mit entsprechender Temperatur versehen, hergerichtet, um den Ansprüchen, die eine große Stadt dem Unternehmen gegenüber machen darf, nach allen Seiten hin Rechnung zu tragen.

Z Der Andrang zu dem gestrigen Concert in Selonke's Etablissement war wiederum so groß, daß wohl einige hundert Vergnügensuchende wegen Mangel an Raum umkehren mußten; ja, schon von 3 Uhr ab fing sich der Saal an zu füllen und ruhig harrte das Publikum dem Anfange des Concerts (5 Uhr) entgegen. — Das Programm, aus 4 Theilen oder 21 Piecen bestehend, wurde von den einzelnen Kräften mit gewohnter Kunstfertigkeit ausgeführt. Der Gymnastiker Mstr. Thomas Cottrelly, ein Künstler von Europäischem Ruf, producirte sich am schwebenden Reck in wahrhaft staunenerregender Weise mit einer solchen Meisterschaft, wie es hier wohl noch nicht gesehen worden ist. Ebenso gelungen waren die Luftsprünge, die von ansehnlicher Höhe ausgeführt wurden. Lobend zu erwähnen sind noch die Gymnastiker und Akrobaten Gebrüder Becker, deren Produktionen sich den wohlverdienten Beifall des Publikums erwarben.

§§ Gestern Abend als der Bäckermeister R. vom Hausthor von einer kleinen Spazierfahrt zurückgekehrt war, begab er sich in seine Wohnung und ließ sein Pferd mit Wagen ohne Aufsicht vor der Thüre stehen. Plötzlich wurde das Pferd scheu, lief über die Dämme nach der Breit- und Heil. Geistgasse, durchs Heil. Geistthor auf die Lange Brücke. Ein Frl. Raddatz, welche im Thore Schutz suchte, erhielt durch den Wagen eine leichte Contusion. Das Pferd lief nun im stärksten Trabe bis zur Krahnthorfähre, stürzte die hohe Treppe hinunter und fiel mit dem Wagen in die Mottlau. Es ist wunderbar, daß auf der langen Strecke, welche das scheue Pferd durchlaufen war, keine größeren Beschädigungen von Menschen vorgekommen sind. Mit vieler Anstrengung gelang es endlich Pferd und Wagen wieder an's Ufer zu bringen.

§§ Vor einigen Tagen kam ein als vagabondirender Handwerksbursche bekannter Mensch ins Hotel zum Deutschen Hause und begehrte dort vom Besitzer Mittagsspeise. Da derselbe erklärte, daß die Zeit des Mittagessens vorüber sei, verlangte der Bettler in drohender Weise Geld und artete in grobe Schimpfreden aus, so daß seine Arretirung erfolgte.

§§ Ein Arbeiter wollte gestern vor dem Hohen Thore von einer Händlerin Obst kaufen, wurde aber, da er sich über den Preis mit derselben nicht einigen konnte, gegen die Verkäuferin höchst brutal und mußte polizeiliche Hülfe herbeigeschafft werden, welcher er sich hartnäckig widersetzte.

§§ Gestern ist im Hafen zu Neufahrwasser die Leiche eines anscheinend englischen Matrosen aufgefunden und ist dieselbe nach dem Rettungshause geschafft.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 22. October.

Präsident: Hr. Kr.-Ger.-Direktor Rhenius aus Carthaus; Staatsanwalt: Hr. v. Wolff; Vertheidiger: Hr. Justizrath Besthorn und Hr. Justizrath Völtz.

Auf der Anklagebank wegen Schlägerei, bei welcher ein Mensch getödtet worden:

1) der Wittwensohn Johann Möller aus Junkeracker, 20 Jahre alt, wegen Diebstahls bereits mit 4 Wochen Gefängniß bestraft;
2) der Besitzerssohn Heinrich Heinrichs, 28 Jahre alt, Seewehrmann, noch nicht bestraft.

Der Schmidt Seeger zu Junkeracker lebte mit mehreren Familien des Dorfes in Feindschaft und prozessirt gerne. Zu seinen Hauptfeinden gehört die Möller'sche Familie. Die Feindschaft mit dieser brachte ihn in's Grab. Spät Abends am 12. Juli d. J. ging der Wittwensohn Johann Möller an seinem Hause vorüber und warf mit einem Stein gegen seine Hausthür. Seeger, der schon im Bette lag, sprang erzürnt auf, ergriff einen alten Kavalleriesäbel, den er unter altem Eisen zu liegen hatte, eilte vor die Thür und hieb mit der blanken Klinge auf Möller ein. Dieser, ein kräftiger Mensch, suchte ihm, nachdem er mehrere gefährliche Hiebe gegen den Kopf und Ellenbogen erhalten, denselben zu entreißen. Dabei fingen beide mit einander heftig zu ringen an und fielen zur Erde. Möller kam unten zu liegen und wurde von dem auf ihm liegenden Seeger derb geprügelt. Da kam Heinrichs herbei gesprungen und hieb auf Seeger mit beiden Händen ein, indem er rief: „Nun werde ich Dir das Lebenslicht ausblasen“. Seeger schrie furchtbar auf und rief seine Frau und Tochter zu Hülfe. Als diese kamen, verließen ihn Möller und Heinrichs, wobei dieser sprach: Nun hast Du so viel, wie Du haben sollst. Seeger wurde von den Seinigen in das Haus geführt. Er war am ganzen Körper — an Kopf, Hand, Leib, Schenkel, und an der Fußsole mit 9 erheblichen theils Stich-, theils Schnittwunden bedeckt. Obwohl sofort ärztliche Hülfe geschafft wurde, so mußte er doch nach Verlauf von 26 Stunden seinen Geist aufgeben. Die gerichtsärztliche Obduction ergab, daß er in Folge eines Stiches, welchen er in den Leib bekommen, gestorben war. Möller war aber auch durch die Säbelhiebe lebensgefährlich verwundet, mußte in's Lazareth gebracht werden und hat mehrere Monate zu seiner Heilung bedurft. — Nach seiner Genesung kam er mit seinem Freunde Heinrichs vor das Schwurgericht wegen Schlägerei, bei welcher ein Mensch getödtet worden. In der gegen sie Beiden stattgehabten öffentlichen Verhandlung behauptete er, sich dem Seeger gegenüber in der Nothwehr befunden zu haben. Er habe, sagte er, am Abend des 12. Juni an dem Hause Seeger's vorübergehen müssen, um sich nach dem Weideplatze zu begeben und nach den Pferden zu sehen. Da sei er von Seeger's Hund angefallen worden. Um diesen abzuwehren, habe er einen ihm zu Füßen liegenden Stein ergriffen und mit demselben nach dem Hunde geworfen. Der Stein sei wider seinen Willen gegen die Hausthür Seeger's geflogen, wodurch dieser veranlaßt worden, ihn mit dem Säbel zu verfolgen. Hiergegen wurde von einem Zeugen behauptet, die beiden Angeklagten hätten sich im Kruge verabredet, den Seeger durch irgend ein Manöver aus seinem Hause auf die Straße zu locken, um ihn unter die Hände zu bekommen und derb durchzugerben. Dies bestritten beide Angeklagte. Ueberdies behauptete Heinrichs, sich gar nicht an der Schlägerei betheiligt zu haben. Während Möller und Seeger mit einander gerungen, habe er etwa zehn Schritt von ihnen entfernt gestanden. Die Wittwe Seeger und deren Tochter sagten dagegen aus, daß er plötzlich wie ein Luchs aus dem Getreide hervor gesprungen sei und sich auf die mit einander Ringenden geworfen habe. — Die Beweisaufnahme war eine höchst schwierige und umfangreiche. In dem nach derselben folgenden Plaidoyer des Herrn Staatsanwalt wurde der ganze Verlauf des unglücklichen Vorfalls mit großer Klarheit dargelegt und aus den einzelnen Umständen gefolgert, daß die Schuld der beiden Angeklagten vollkommen erwiesen sei. Am Schlusse desselben wurden die Herren Geschworenen aufgefordert, das Schuldig auszusprechen, was um so mehr nöthig sei, als das Unwesen des Gebrauchs des Messers bei Schlägereien in hiesiger Stadt und Umgegend in einer erschrecklichen Weise um sich greife. Das brillante Plaidoyer machte augenscheinlich einen großen Eindruck auf die Herren Geschworenen. Der Vertheidiger Möller's, Herr Justiz-Rath Besthorn, legte in erfolgreicher Weise den Schwerpunkt seiner Vertheidigung auf den Umstand, daß sich sein Klient im Zustand der Nothwehr befunden. — Der Vertheidiger des zweiten Angeklagten Heinrichs, Hr. Justiz-R. Völtz, suchte, indem er mehrere Umstände des traurigen Vorfalls beleuchtete, in Zweifel zu ziehen, daß Seeger die Stich- und Schnittwunden von seinem Klienten erhalten. Seeger habe, sagte er, nach der Aussage der vernommenen Zeugen auf Möller gelegen. Der tödtliche Stich, welchen derselbe in den Leib bekommen, sei von unten geführt worden. Den Stich so zu führen, sei dem unter Seeger liegenden Möller, aber nicht dem Heinrichs möglich gewesen. Rührte dieser Stich in der That von Heinrichs her, so hätte er sich den Seeger erst zurecht legen müssen. Das sei aber, wie aus der Zeugenaussage hervorgegangen, nicht der Fall gewesen. Durch den außerordentlichen Redefluß des Herrn Staatsanwalt und seine glänzende Dialectik könne man sehr leicht dahin geführt werden, die Schuld des Angeklagten als unzweifelhaft feststehend anzunehmen. Um so mehr aber sei es Pflicht der Vertheidigung, die Herren Geschworenen zu warnen, sich durch das Plaidoyer des Herrn Staatsanwalt gefangen nehmen zu lassen. Die Virtuosität desselben müsse für sie die starke Mahnung sein, an die Beantwortung der Fragen, welche ihnen vorgelegt werden würden,

mit der größten Umsicht und Gewissenhaftigkeit zu treten. — Das Verdict der Herren Geschworenen lautete dahin, daß sich Möller in der Nothwehr befunden und Heinrichs an einer Schlägerei, welche den Tod eines Menschen zur Folge gehabt Theil genommen und daß für seine That Milderungsgründe vorhanden seien. Demgemäß wurde jener von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen und dieser zu einer Gefängnißstrafe von 2 Jahren verurtheilt.

Berlin. [Der Gregy'sche Mord.] Die „Ger.-Ztg." berichtet: Wenn der Leser die heutige Nummer dieser Zeitung in die Hand nimmt, haben in dem großen Saale des Lagerhauses, in welchem das Berliner Schwurgericht tagt, bereits die Verhandlungen des schaurigen, düstern Dramas begonnen, welches im April d. J. den Oranienplatz zu einer förmlichen Wallfahrtsstätte für Jung und Alt, und das in der südwestlichen Ecke jenes Platzes belegene Haus Nr. 20 zum Gegenstande des allgemeinsten und ungetheiltesten Interesses machte. Jenes Drama war vermöge der mysteriösen, zum Theil den Charakter der Romantik tragenden Einzelheiten, von denen es begleitet war, auch wirklich vollständig geeignet, die beispiellose Aufregung zu rechtfertigen, die es in den Gemüthern der Bewohner einer Stadt wach rief, in welcher bei der herrschenden collossalen Bevölkerung eine Mordthat doch nicht zu den Seltenheiten gehört und in welcher ein solches Ereigniß selbst dann, wenn es von originellen Nebenumständen begleitet ist, sonst doch nur ein schnell vorübergehendes Tagesinteresse zu erwecken pflegt. Es vereinigte sich bei dem Verbrechen, welches die Ueberschrift dieses Artikels andeutet, Alles, um eine ganz ungewöhnliche Spannung hervorzurufen und dieselbe weit über die gewöhnliche Zeit hinaus wach zu erhalten. Zuerst war die Person, welcher die unglückliche Rolle des Opfers zugefallen war, der ermordete Professor Gregy, der Gegenstand allgemeinster Theilnahme. Gregy war vermöge seines Berufes als französischer Sprachlehrer eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit. Alle seine Schüler schätzten ihn nicht nur seiner gründlichen Kenntniß der französischen Sprache und seines Talentes wegen, dieselbe Anderen zu lehren, sondern insbesondere auch wegen seiner Anspruchslosigkeit, Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit im Auftreten und Umgange. Er genoß bis in die höchsten Kreise der hauptstädtischen Gesellschaft hinauf eines wohlverdienten Renommé's und in der Liste der Schüler, die er unterrichtet hat, finden sich Namen von europäischer Bekanntheit. Wir wollen unter ihnen nur des früheren preußischen Ministerpräsidenten v. Manteuffel gedenken, der bei Gregy französischen Unterricht nahm, als er zum täglichen Verkehr mit der Diplomatie berufen wurde. Gregy liebte es, die Zeit, welche seine Berufsgeschäfte ihm übrig ließen, einer harmlosen, geselligen Unterhaltung zu widmen. Er besuchte fast regelmäßig täglich die Stehely'sche Conditorei und demnächst meist die in der Mauerstraße belegene Zachow'sche Bierstube, wo er ein von Jedermann gern gesehener Stammgast war. Sein ganzes Auftreten charakterisirte den Professor, der sich in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre befand, als einen zwar lebenslustigen, aber durchaus soliden Mann, der weit über alle Jugend-Thorheiten hinweg zu sein schien und von dem Niemand sich einer besonderen Leidenschaft oder wohl gar eines Lasters zu versehen Veranlassung hatte. Unter solchen Umständen durfte es freilich in billiges Erstaunen setzen, als sich die Kunde verbreitete, daß der solide Professor seinen unglücklichen Tod an einem Orte gefunden habe, an welchen er nur auf dem Pfade von Verirrungen gekommen sein konnte, die man heißblütigen jungen Leuten verzeiht, die man dagegen Männern in den gesetzten vierziger Jahren von Rechts wegen zum Vorwurfe macht. Man wollte es kaum glauben, daß Gregy, der gebildete, feine, zartfühlende Mann, Zerstreuung unter einer Sorte von Menschen suchen konnte, wie sie jener Keller in dem Hause Nr. 20 am Oranienplatze barg, in dem er sein Ende fand. Diese Menschen gehörten in des Wortes ganzer Bedeutung dem gemeinsten Auswurfe der Berliner Bevölkerung an. Was über ihre Lebensweise und ihren Broderwerb bekannt wurde, gestattete traurige Einblicke in die socialen Zustände gewisser Sphären der Berliner Gesellschaft. Es gab in diesem Keller eine Mutter, welche, obschon bereits an der Schwelle des Alters angelangt, sich nicht scheute, in Gegenwart ihrer leiblichen Söhne, von denen der eine sogar noch ein 12jähriges Kind war, ein schändliches Gewerbe zu treiben, welches selbst von den gesunkensten Geschöpfen instinktmäßig verborgen betrieben und den Augen dritter Personen möglichst entzogen wird. Es gab ferner in diesem Keller einen jungen Mann, der, nachdem er bereits wegen gemeiner Verbrechen gegen das Eigenthum gestraft war, der Gesellschaft den Krieg erklärt hatte und, sich jeder Arbeit und jedem ehrlichen Erwerbe entziehend, nur darauf Bedacht nahm, nach neuen Opfern für neue Verbrechen auszuspähen, inzwischen aber jene niedrigste und gemeinste unter allen Rollen spielte, die ein Mann nur irgend übernehmen kann, die Rolle eines bezahlten Louis! Es gab drittens in diesem Keller ein junges schönes Mädchen, welche mit dem empfehlenden, einnehmenden Aeußeren, mit dem die Natur sie gütig ausgestattet, bei gutem Willen auf die ehrlichste und anständigste Weise ihr Fortkommen in der Welt finden konnte, welche es aber vorzog, sich der Prostitution in die Arme zu werfen und als feile Dirne die Sirene zu spielen, welche dem erwähnten jungen Verbrecher, den sie sich als Geliebten erkoren, Opfer anlockte und sie ihm zuführte. Es gab endlich noch in diesem Keller als Nebenperson den zwölfjährigen Knaben, von dem wir gesprochen, ein armes Kind, dessen Zukunft sich mit Rücksicht auf das was er täglich hörte und sah, leider nur allzu leicht voraussehen läßt. Die Personen, welche wir hier kurz skizzirten, sind die Angeklagten in dem heute beginnenden Prozesse. Die entartete Mutter ist die verwittwete Dachdecker Quinche Marie Friederike Wilhelmine geb. Grothe, 53 Jahre alt, aus Charlottenburg gebürtig, bereits einmal wegen Theilnahme an einer Unterschlagung und Hehlerei mit 1 Monat, ein anderes Mal wegen Bettelns mit 2 Tagen Gefängniß bestraft. Der junge Verbrecher ist der Arbeiter Louis Eduard Jacob Grothe, 24 Jahre alt und bereits drei Mal bestraft, das erste Mal, als er sich noch in dem jugendlichen Alter von 14 Jahren befand, wegen Unterschlagung mit 24 Stunden Gefängniß, das zweite Mal, 17 Jahre alt, wegen Diebstahls mit 6 Wochen Gefängniß, das dritte Mal, 18 Jahre alt, wegen zweier schwerer Diebstähle mit 3 Jahren Zuchthaus. Das junge Mädchen ist Marie Louise Rosalie Fischer, 25 Jahre alt, aus Beelitz gebürtig, bisher unbestraft. Neben diesen Hauptpersonen des beginnenden Prozesses hat auch noch der Fuhrherr Heinrich Otto Roßkamm auf der Anklagebank zu erscheinen. Ueber die Veranlassung werden unsere späteren Berichte das Nähere ergeben. Ueber die Hauptpersonen bemerken wir, daß Louis Grothe der vorsätzlichen und mit Ueberlegung verübten Tödtung des Professor Gregy, die Quinche und die Fischer der Theilnahme an derselben, d. h. der Theilnahme am Morde angeklagt sind.

Der Polenprozeß.

Berlin, 20. October.

Die Sitzung beginnt mit Spezial-Anklagen: Der Architekt Johann Roehr, 49 Jahre alt, war vom Jahre 1860 bis zum Tage seiner Verhaftung, 16. Mai 1863, in dem Handlungshause A. Makowski in Danzig und soll sich nach der Anklage der polnischen Bewegung als Kommissarius von Ostpreußen ꝛc. angeschlossen haben. Der Angeklagte bestreitet, irgend welche Thätigkeit beim letzten Aufstande in Polen entwickelt zu haben, namentlich wies er eine Verbindung mit der National-Regierung zurück. — Rechtsanwalt Elven beantragt die Entlassung des Angeklagten, welche aber nicht genehmigt wird. Es wird demnächst vom Rechtsanwalt Brachvogel ein Antrag auf Entlassung seines Clienten Maciewski gestellt, dem die Oberstaatsanwaltschaft widerspricht. — Der Kaufmann Friedrich Wilhelm Johannsohn aus Königsberg, 55 Jahre alt, früher jüdischen, jetzt evangelischen Glaubens, hat wiederholt Waffen, wie die Anklage behauptet, zum Zwecke des Aufstandes verkauft und sich auch sonst für die Sache der Insurrektion in Polen thätig bewiesen. — Der Angeklagte behauptet, daß er vielleicht zur Zeit des Aufstandes ein besseres Geschäft gemacht habe als sonst, daß er aber glaube, hierzu ein vollkommenes Recht zu haben. — Der Rechtsanwalt Deyks constatirt, daß die Ausfuhr der Waffen aus Preußen erst am 14. Februar 1863 verboten sei, die Handlungsweise des Angeklagten, der die Waffen früher geliefert habe, also nicht einmal gegen dies Verbot gehandelt habe; ebenso wenig könne er etwas mit einem sogenannten Geheimbunde zu thun gehabt haben, da er schon am 26. Februar verhaftet worden; er trage deßhalb an, den Angeklagten der Haft zu entlassen. Der Ober-Staatsanwalt widerspricht dem Antrage nicht. — Schließlich protestirt Rechtsanwalt Elven gegen ein Verfahren der Oberstaatsanwaltschaft, wonach sie Acten dem Prozeß-Verfahren vorenthalte, um, wie Rechtsanwalt Brachvogel hinzufügt, die Vertheidigung damit zu überraschen. — Der Gerichtshof lehnt sämmtliche Anträge auf Entlassung ab. Schluß der Sitzung 3½ Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 9 Uhr.

[Eingesandt.]

(Für Alles, was unter der Rubrik „Eingesandt" abgedruckt wird, übernimmt die Redaction weder in Betreff des Inhalts, noch der Form die Verantwortlichkeit.)

Aus der Erklärung des Herrn Redakteur Rickert ersehe ich gerne, baß derselbe von Anfang an die Absicht gehabt hat, den Antrag einzubringen: durch selbstständiges Vorgehen der einzelnen Abtheilungen der Gemeindewähler Special-Comités wählen zu lassen.

Ob ihn aber die Worte meines Eingesandt in Nr. 248 dieser Zeitung (welches Eingesandt mit der Unterschrift „Der bekannte Unbekannte, welcher die Eingesandts mit dem Namen Mehrere Bürger im Dampfboot schreibt" versehen ist) dazu berechtigen, mich, wie er es in seiner Erklärung thut, der Verdächtigung zu zeihen, das kann ich getrost dem unparteiischen Urtheil des Publikums überlassen. Diese Worte lauten:

> Ob es von Anfang an die Absicht des Herrn Redakteur Rickert, der freilich zu den Einladenden gehört, gewesen ist, die Bildung von Special-Comités zu befürworten, oder ob er diesen Antrag erst aufgenommen hat, nachdem er zur Ueberzeugung gekommen, daß der entgegengesetzte nicht durchgehen werde, diese Frage müssen wir, so lange uns darüber nichts bekannt, offen lassen.

Da in diesem Satze eine indirekte Aufforderung an Herrn Redakteur Rickert gerichtet war, sein Verhalten in der Montags-Versammlung aufzuklären, so hatte Schreiber auch nicht nöthig, bei einzelnen Mitgliedern des Comités Erkundigungen über Herrn Rickert's ursprüngliche Absichten einzuziehen, was ihm ebenfalls in ungeziemenden Worten zum Vorwurf gemacht wird.

Der Verfasser der Artikel, unterzeichnet „Mehrere Bürger".

Meteorologische Beobachtungen.

23	12	332,25	+11,0	Südl., flau, Nebel.
24	8	333,68	5,4	do. do. heiter.
	12	334,00	9,3	do. do. do.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 24. October.

Weizen, 160 Last, 130.31pfd. fl. 405; 131.32pfd. fl. 392½; 127pfd. fl. 370; 125, 127pfd. fl. 350; 122.23pfd. fl. 330; Alles pr. 85pfd.

Roggen, frisch, 126pfd. fl. 240 pr. 81⅚pfd.

Weiße Erbsen fl. 252 pr. 90pfd.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 22. October:

Andersson, Mary Ann, v. Lübeck; u. Wohlenberg, Aurora, v. Bremen, m. Gütern. Dinse, Emilie, von Grangemouth, m. Kohlen. Hanenstein, Johanna, von Copenhagen, m. alt Eisen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 9 Schiffe m. Holz, 2 Schiffe m. Holz u. Bier, 9 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Kartoffeln.

Angekommen am 23. October:

Möller, Vorwärts, v. Rostock, m. alt Eisen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.

Angekommen am 24. October:

Knap, Marie Mathilde, v. Hull, m. Salz. Kell, Anna, v. Grangemouth, m. Kohlen. Lübcke, Breslau, v. London, m. Ballast.

Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz u. 3 Schiffe m. Getreide.

Ankommend: 4 Schiffe. Wind: SSO.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Stabsarzt Dr. Schärnack u. Gattin a. Inowraclaw. Banquier Giwartowski a. Warschau. Die Kaufl. Maisch a. Pforzheim, Grabe a. Moskau, Mayer a. Schwäb. Gmünd, Aron a. Stettin u. Rothgiesser a. Braunschweig.

Hotel de Berlin:

Pr.-Lieut. a. D. v. Gottberg a. Reblin bei Stolp. Die Kaufl. Kregelch a. Elberfeld, Singer a. Leipzig, Roll a. Magdeburg, Meyer a. Dresden, Karlowski a. Hamburg, Seeligmann a. Nauen, Schwerin u. Soldin a. Berlin u. Dück a. Thüringen.

Walter's Hotel:

Hauptmann im 1. Ostpr. Grenadier-Regiment Nr. 1 v. Blumenthal a. Pillau. Rittergutsbes. v. Laszewski und Rentier T. v. Laszewski a. Sullenczin. Die Rittergutsbes. Ruhnke a. Sycorzyn u. Görtz a. Wittstock. Unterlieut. Preuß a. Stettin. Die Kaufl. Voigt u. Meyer a. Brandenburg a. H., Consbruch a. Breslau, Goßler a. Dessau, Sturm a. Suhl, Wolff u. Fabrikant Hensel a. Berlin. Frau Kreis-Gerichts-Director Rhenius a. Carthaus.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Jacoby a. Berlin, Tobias a. Leipzig, Löwenwald a. Altona, Arndt a. Dt. Crone u. Hirschfeld a. Posen. Inspektor der Leipziger Lebens-Versicher.-Bank Spitzhoff a. Leipzig.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Wedhoff a. Baluten und Möller a. Kaminitza. Die Kaufl. Wahlstabe u. Lichtenstein aus Berlin, Jäger a. Königsberg u. Mährs a. Frankfurt a. M. Rentier Michael a. Königsberg. Oekonom Busch a. Landsberg.

Hotel de Thorn:

Artist Peter a. Elberfeld. Die Kaufl. Prieken, Leudersdorff u. Neumann a. Berlin, Dietrich a. Mainz, Machwerk u. Simon a. Breslau, Jaffe a. Nürnberg u. Neuhaus a. Magdeburg. Kreis-Thierarzt Küsche a. Marggrabowo. Die Lieuts. z. S. Göker u. v. Rabenau a. Stralsund. Rittergutsbes. Conrad n. Fam. aus Braunschweig. Gutsbes. Wessel n. Gem. a. Stüblau. Oberstlieutenant v. Wurmle a. Hannover. Oberförster v. Gerhardt aus Aurich. Regierungs-Geometer Lichtenberg a. Aachen.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 25. Octbr. (2. Abonnement No. 6.) **Feenhände.** Lustspiel in 5 Akten v. Th. Gaßmann.

Mittwoch, den 26. Octbr. (2. Abonnement No. 7.) **Martha.** Romantische Oper in 4 Akten v. Flotow.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.